

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 74 (1948)

Heft: 40

Artikel: Qui bene dormit

Autor: N.U.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-487800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

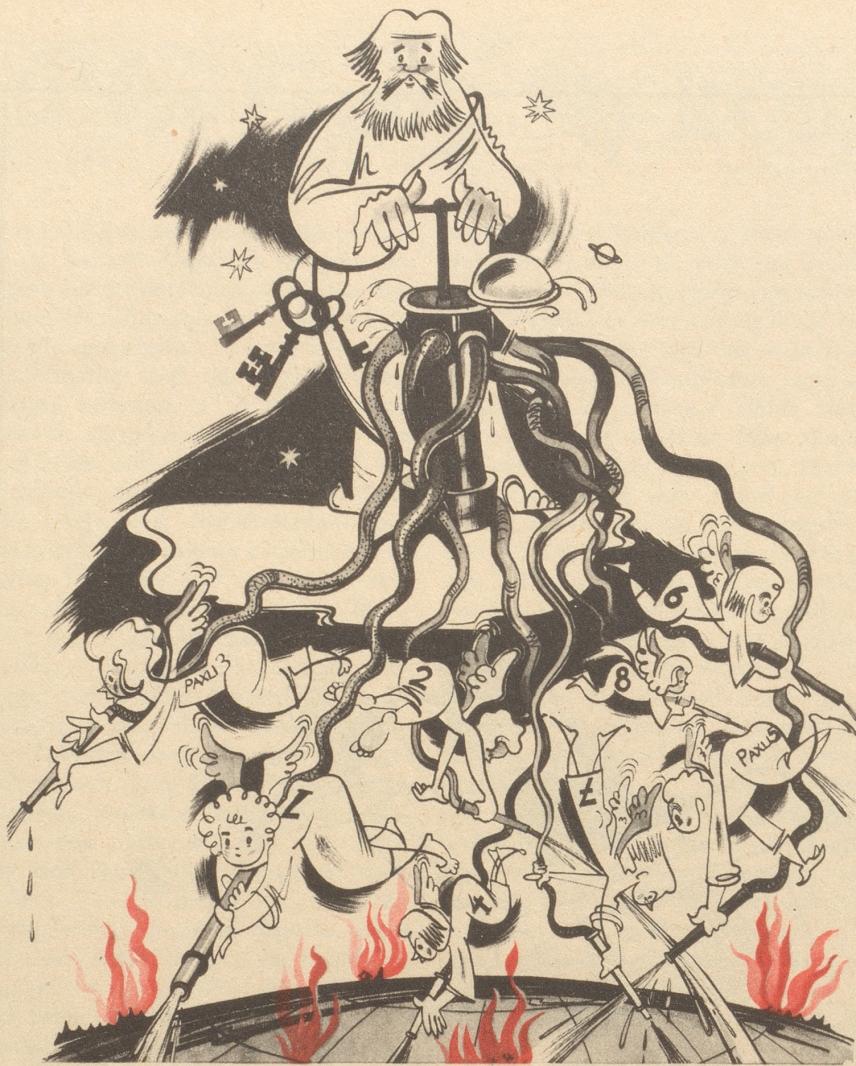
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



E. Leutenegger

s Paxli hät müesse Verschtärchig aafordere!

Qui bene dormit

Man kennt den Spruch, die Schweiz werde durch die Vorsehung Gottes und die Konfusion der Menschen regiert - oder umgekehrt. Er mag ein Stück weit stimmen, aber die ganze Wahrheit sagt er doch nicht. Ich glaube nämlich mit jedem Tage etwas mehr und fester daran, daß unsere im allgemeinen so stabil verlaufenen hundert Jahre zum großen Teil einer alten Gepflogenheit unserer, am Regiment sich befindenden Männer zu verdanken sind.

Sie regieren nämlich bei Tage, sie vermeiden tunlichst die nächtlichen Sitzungen. Mit großen Augen würden sie die Zumutung von sich weisen, die



ihren französischen Kollegen ständig gestellt wird, um die mitternächtliche Stunde zu National-, Stände- und Bundesrats-Sitzungen zu erscheinen. Um diese Zeit geht man zu Bett, wenn man nicht schon drin ist. Schlaf. Und morgen ist auch noch ein Tag. Es braucht schon viel, bis eine Abendsitzung einberufen wird, und über alle Zeit und Stunde hinaus wird sie nicht ausgedehnt. Abendsitzungen sind eine Sache, die man sich als ehrenamtlich tätiger Gemeinderat notgedrungen gefallen lässt, über die man gelegentlich sogar froh ist (Parole: «Nachhär jasse mer de nol»), aber daß man regelmäßige Nachtsitzungen in den größeren Parlamenten unseres Landes abhalten würde, das ist etwas, das noch kaum je vorkam und etwas, das bestimmt nie zur Regel werden kann!

Und ich glaube bestimmt, daß unser geringer Verschleiß an Ministern auf diese etwas spießbürglerische, aber dennoch oder gerade darum andern Ländern zu empfehlende Gewohnheit des: «Am Tage arbeiten und regieren wir, die Nacht und der Sonntag sind zum

Ausruhen bestimmt!» zurückzuführen ist. Ich kann mir ja recht lebhaft vorstellen, wie es etwa herausgekommen wäre, wenn z.B. Duffi und Bundesrat Stampfli gegen das Ende einer greulichen Nachsitzung aneinandergeraten wären, ungefähr so um halb vier Uhr; zu einer Zeit, da man übernächtig und mißlaunig und fröstelnd das sitzt und den Verleider in jeder Hinsicht hat! Bestimmt wäre es dann nicht bei mehr oder weniger humoristisch gemeinten und aufgenommenen Bemerkungen geblieben. Das ganze hätte schließlich zu mehr oder weniger wüsten Szenen und vielleicht gar zur Stellung einer Art Vertrauensfrage oder einer ähnlichen Komödie mit landesschädigendem Ausgang geführt; denn der Mensch, insbesondere der männliche Mensch, ist nie rumpel-surriger und empfindlicher als dann, wenn er übernächtig, hungrig und durstig in verbrauchter Luft herumsitzen und gegen den Schlaf ankämpfen muß.

Ganz abgesehen davon, daß die Familien solcher Nachteulen-Parlamentarier unter diesem System zu leiden hätten und es nicht allen Frauen und Kindern und insbesondere nicht allen dienstbaren Geistern gegeben ist, zu leiden, ohne zu klagen. Nein - ich wette viel! - unsere Schweizerinnen würden rebellieren! Nicht einmal die «Ehre», als «Frau Nationalrat» durchs Leben gehen zu dürfen, würde sie darüber hinwegtrösten, zu gewissen Zeiten allvormittäglich einem mißgelaunten Mannenvolch am Tische gegenüber sitzen zu müssen, einem Mannenvolch, das nur Durst und keinen rechten Hunger hätte, und das sich erst gegen die Mittagsstunde hin dazu aufraffen könnte, sich widerwillig genug an seine Arbeit zu machen. Und das alles nur darum, weil ausgerechnet zur Gespensterstunde über das Wohl und Wehe des Vaterlandes ratgeburgert werden mußte.

In vielen hundert Reden wurde von Allerprominentesten, Prominenten und gewöhnlichen Bürgern unser hundertjähriger Bundesstaat gefeiert — aber m. W. hat keiner dieser guten Redner diesen spezifisch-schweizerischen Zug auch nur mit einem Gedanken gestreift, geschweige denn, gelobt. Nun, hier sei es nachgeholt und fest unterstrichen:

Dei providentia et confusione hominum und durch unsere gutspießbürgertliche Art, die Staatsgeschäfte zu besorgen, bleibt die Schweiz erhalten!

N.U.R.

